

Wachstumswahnsinn

Vor- und Nachdenker der Philosophie des Rückgangs

MARC HIERONIMUS

Wir sind durch industrielle Gewohnheiten derart verbildet, daß wir es nicht mehr wagen, Fortschritt durch Des-Industrialisation ins Auge zu fassen.¹

– *Ivan Illich*

Einleitung: Der falsche Weg

Guy Debord hat es schon 1967 gesagt, Jahrzehnte vor Bezahlfernsehen und Internet: Wir leben in einer Spektakelgesellschaft. Werbung, Fußball, Politik und (andere) Unterhaltung machen die oft als sinnlos empfundene Existenz erträglich und lassen grundsätzliche Gedanken zur Weltlage gar nicht erst aufkommen. Allem Medienrummel zum Trotz lastet aber auch die immer schwerer zu verdrängende Gewissheit auf den Menschen, dass es so nicht weitergehen kann. Das größte Artensterben seit dem Verschwinden der Dinosaurier, die Verseuchung der Böden, der Luft, der Meere, der Klimawandel verschlimmern sich rasant bei stetigem Wachstum der Weltbevölkerung und des Energie- und Rohstoffbedarfs.² Der Krieg ums immer schwerer zu beschaffende Öl ist noch nicht zu Ende, die Kriege um Land und Wasser haben längst begonnen. Stetiges Wachstum (und sei es noch so ›grün‹ oder ›nachhaltig‹) ist auf einem begrenzten Planeten nicht zu haben, und selbst wenn es die sich akkumulierenden globalen ökologischen Krisen nicht gäbe, bliebe der Kapitalismus als System von Herrschaft, Krieg und Technologie zu überwinden.

Eine langsam wachsende, sehr heterogene Gemeinschaft von Wachstumskritikern hat mittlerweile begonnen, die Andersdenker vorwiegend des letzten, aber auch früherer Jahrhunderte der Vergessenheit zu entreißen und eine Art Gegen-Kanon zur Fortschritts- und Wachstumsideologie

¹ Illich 1980, S. 13.

² Vgl. Bardi 2013; Nicolino 2014.

zu entwickeln.³ Eigentlich ist es ein Leichtes, Vordenker der Einfachheit zu finden. Mehr, andersherum: Überschaubar ist die Philosophie inklusive des religiösen Schrifttums im Gesamten, ist es schwierig, Denker zu finden, die *nicht* Genügsamkeit und friedliches Miteinander als Ideale eines guten Lebens angesehen haben. So kann man den Griechen und Römern zwar vieles vorwerfen: Sklaverei, Pädophilie, Verherrlichung des Krieges; auch als Tierfreunde, Umweltschützer und Bewahrer fremder Kulturen haben sie sich wahrlich nicht hervorgetan. Aber die Alten, die wir heute noch lesen oder jedenfalls zitieren wie Platon, Aristoteles, Cicero, Tacitus, Lukrez, Seneca haben freiwilligen Verzicht propagiert und gelebt. Auch die ›östliche Weisheit‹ eines Lao Tse oder Buddha bestand bekanntlich nicht in der Verteidigung von Habsucht und der Ausbeutung von Mensch, Tier und Natur. Wahrscheinlich haben alle Religionen einen ehrfürchtigen Umgang mit dem Boden, den Pflanzen und Tieren, aber auch mit den Mitmenschen gepredigt, nicht zuletzt die christliche – allen bekannten Eroberungskriegen und damit verbundenen Gräueln und Verwüstungen zum Trotz.⁴ Auch im Islam sind Genügsamkeit und Respekt gegenüber den Ressourcen in zahlreichen Hadithen belegt. So heißt es beispielsweise:

حَدَّثَنَا (المسندون) أَنَّ رَسُولَ اللَّهِ صَلَّى اللَّهُ عَلَيْهِ وَسَلَّمَ مَرَّ بِسَعْدٍ، وَهُوَ يَتَوَضَّأُ، فَقَالَ: «مَا هَذَا السَّرُوفُ؟» فَقَالَ: أَفِي الْوُضُوءِ إِتْرَافٌ؟ قَالَ: «نَعَمْ، وَإِنْ كُنْتَ عَلَى نَهْرٍ جَارٍ».

Es erzählten uns [die Überlieferer], dass der Gesandte Gottes ﷺ bei Sa'd vorüberkam, wobei er die rituelle Waschung vornahm. Da sagte er: »Was soll diese Verschwendung?« Woraufhin Sa'd fragte: »Gibt es denn in der rituellen Waschung Verschwendung?« Er antwortete: »Ja, selbst wenn du dich an einem rauschenden Fluss befindest.«⁵

Sparsamkeit galt manchen Muslimen als höchstes Ideal, so beispielsweise dem Prediger Ḥasan al-Baṣrī (gest. 728), der eine asketische Frömmigkeit praktizierte und alles Weltliche ablehnte.⁶

³ Den derzeit zweifellos besten Überblick bietet das Handbuch D'Alisa/Demaria/Kallis 2016. Besonderes Augenmerk gilt hier den Fragestellungen und Kritikpunkten der französischen Sektion, vgl. dazu Bayon/Flipo/Schneider 2010, Ariès 2011, Cheynet 2014 (Vincent Cheynet ist der Herausgeber der Zeitschrift *La Décroissance*) und nicht zuletzt Hieronimus 2016. Eine kleine ›brave‹ Einführung in das europäische Postwachstumsdenken bietet ferner Muraca 2014.

⁴ Bezeichnenderweise sind einige der bedeutendsten Vordenker des Rückgangs bekennende Christen wie Illich und Ellul oder zumindest ›spirituell musikalisch‹ wie Grothendieck, Méheust oder Charbonneau.

⁵ Ibn Māğā 2007, Bd. 1, S. 324.

⁶ Vgl. Schimmel ¹2000/2014, S. 15–16.

Nach Ansicht vieler Kritiker ist es allerdings ahistorisch und wenig ziel führend, von den antiken und mittelalterlichen Autoren als Vordenker der *Décroissance* zu sprechen.⁷ Der Komplex von Krieg, Geldwirtschaft, Ausbeutung und Umweltzerstörung hat zwar schon in der vorgriechischen Antike begonnen und zu Beginn der Neuzeit einen grausamen Höhepunkt gefunden.⁸ Aber erst mit der Industrialisierung hat der menschlich-gesellschaftlich und ökologisch so verheerende industrielle ›Fortschritt‹ an Fahrt aufgenommen: Wenn man die Besitzverhältnisse und die spirituelle Verankerung beiseite lässt, ist der Unterschied des Alltags eines europäischen Land- oder Inselbewohners zwischen der Jungsteinzeit und 1800 kleiner als der zwischen 1800 und heute. Hier seien nun einige besonders wichtige und wenig gewürdigte *jüngere* Kritiker der westlichen Entwicklung vorgestellt.

Die drei Großen – Ellul, Charbonneau, Illich

Jacques Ellul (1912–1994): Global denken, lokal handeln

Er war Widerstandskämpfer, Marx-Kenner und Antikommunist, libertär, dem Geiste nach den Situationisten um Guy Debord freundschaftlich verbunden, zugleich aber auch gläubiger Christ, was eine Aufnahme in Debords engen Zirkel in dessen Augen unmöglich machte.⁹ Aktiv und ›lokal‹ hat sich Ellul gegen die Verschandelung der französischen Regionen durch Industrie, Infrastruktur, Tourismus und generell den ›Fortschritt‹ zur Wehr gesetzt. Theoretischer und ›global‹ hat er als Autor von Dutzenden größeren Veröffentlichungen schon früh Phänomene und Zusammen-



Abb. 4: Stéphane Torossian (1974–): Jacques Ellul. (Hrsg., 2017): *Aux origines de la décroissance*. Paris. Copyright: Stéphane Torossian.

⁷ *Décroissance* ist die französische Übersetzung des deutschen ›Postwachstum‹, italienisch *decre-scenza*, spanisch *decrecimiento*, englisch *degrowth* etc. Einen weiten Vordenker-Begriff vertritt Serge Latouche (vgl. die Anthologie Latouche 2016); eine hervorragende Sammlung von Fortschrittskritikern im engeren Sinne bieten Biagini/Murray/Thiesset 2017.

⁸ Vgl. Diamond 2005 zum Kollaps früherer Gesellschaften; Graeber 2012 zur Geldwirtschaft; Kurz 1999 und Scheidler 2015 zum Komplex von Geld, Industrie und Krieg, zur Frühen Neuzeit Federici ¹2005/2017.

⁹ Vgl. zu einer etwas ausführlicheren Darstellung Hieronimus 2017.

hänge beschrieben, die erst später, zum Teil erst heute, ihre katastrophalen Folgen zeigen – moderne Propaganda, Globalisierung, Atom-, Nano- und Gentechnik, ›Fortschritt‹ als Religionsersatz, die Gleichformung des Menschen, die Rolle des Staates, kurz: den ›technologischen Totalitarismus‹, mit all seinen psychologischen, sozialen und ökologischen Auswirkungen.

Leidlich bekannt geworden ist er zunächst in den USA, nachdem dort sein erstes Buch *La Technique* durch Vermittlung von Aldous Huxley übersetzt und veröffentlicht worden war.¹⁰ In seiner Heimat Frankreich wird er gerade erst (wieder)entdeckt, nicht zuletzt als Autor des fast schon zur Marke gewordenen Spruchs »global denken, lokal handeln«.

Dreizehn Thesen zur ›Technologie‹

Es ist schwer, Elluls sehr umfangreiches Werk auf wenige greifbare Sätze herunterzubrechen. Der Ellul-Kenner Jean-Luc Porquet¹¹ rechnet folgende zu Elluls wichtigsten und aktuellsten Analysen – der Begriff ›Technologie‹ (bei Ellul *La technique*) ist hier als die Gesamtheit der Anwendung wissenschaftlicher Erkenntnis zu verstehen, ähnlich Lewis Mumfords ›Megamaschine‹:

1. Die Technologie macht die Zukunft unvorhersehbar.
Niemand weiß, wie die Welt in zwanzig Jahren aussehen wird. Ein Beispiel: 1965 hat Gordon Moore korrekt vorhergesagt, dass sich Rechnerleistungen und Chipkapazitäten alle anderthalb Jahre verdoppeln würden, aber niemand konnte sich noch vor wenigen Jahren die Folgen dieser Entwicklung ausmalen.¹²
2. Die Technologie ist weder gut noch schlecht.
Das bedeutet nicht etwa, sie sei neutral und alles hänge von ihrer Anwendung ab. Ihre Entwicklung vollzieht sich jenseits aller Moral, die negative, militärische, unmenschliche Nutzung läuft parallel zur positiven.

¹⁰ Vgl. Ellul ¹1954/2008.

¹¹ Vgl. Porquet 2012; 2013; zu Ellul die Bibliographie von Hanks 1984 sowie die Zeitschriften *The Ellul forum* und *Cahiers Jacques Ellul*.

¹² Ellul hat seine Überlegungen zur Technik und Technologie in mehreren Büchern veröffentlicht, vgl. Ellul ¹1973/2003; ¹1988/2004; ¹1954/2008; 2012.

3. Die Technologie wächst aufgrund ihrer inneren Logik unaufhörlich.

Zunächst voneinander unabhängige Entdeckungen und Entwicklungen verbinden und verstärken sich, führen zu neuen Entdeckungen und Anwendungen, man denke an die immer weiter um sich greifende Gen- oder Nanotechnologie. Was gemacht werden kann, wird gemacht.

4. Die Technologie schafft Probleme, die sie durch neue Technik zu lösen verspricht.

Egal ob Umweltverschmutzung, Klimawandel, Artensterben, Atommüll – alle großen und viele nur im Vergleich ›kleine‹ Probleme wie z.B. die Zivilisationskrankheiten sind Folgen der technologischen Entwicklung, und das vermeintlich einzige Heilmittel ist ›mehr davon‹.

5. Die Probleme der Technologie werden erst bewusst, wenn sie unentwirrbar und massiv sind.

Die von uns Industrienationen herbeigeführten Veränderungen (Klima, Gifte, Artensterben etc.) betreffen den ganzen Erdball; wir spüren die Auswirkungen unseres Handelns allerdings erst viele Jahre später.

6. Die Technologie ist undemokratisch.

Niemand wählt den ›Fortschritt‹, im besten Falle werden wir informiert oder als Laien an einen runden Tisch voller Expert^{innen} und Entscheider^{innen} gebeten.

7. Die Technologie ist zur Religion geworden.

›Fortschritt‹ und Wachstum sind Dogmen, wer sie kritisiert, ist Ketzer und wird medial geächtet.

8. Die Technologie stärkt den Staat, der wiederum die Technologie antreibt.

Ellul warnte die Umweltbewegung vor einer Politisierung im bestehenden System und generell vor wachsender Überwachung und Unterdrückung unter ökologischem Vorwand.

9. Die transnationalen Unternehmen sind Abkömmlinge der Technologie.

Zu Elluls Zeiten galt für die Chemie- und Pharmaindustrie das Gleiche wie heute für Google, Facebook oder Amazon: Der ›Fortschritt‹ bestimmt die Wirtschaft und umgekehrt; Staat, Gesellschaft und der Mensch in ihnen sind nachgeordnet.

10. Eine technologisierte Gesellschaft braucht Propaganda.

Der Staat ›bildet‹ die Meinung der Wähler, damit sie zu wollen meinen, was für sie entschieden wurde.

11. Werbung und technologische Irreführung (›Bluff‹) sind der Antrieb der technologischen Gesellschaft.

Werbung ist die Propaganda der Technologie- und Konsumgesellschaft. Ihre Milliarden finanzieren Rundfunkmedien und ›freie‹ Presse, ihre Inhalte formen Ansichten, Geschmäcker und Lebensstile.

12. Die Technologie macht alle Kulturen gleich; sie ist die eigentliche Globalisierung.

Egal ob im Nachbarland, in China oder bei ›indigenen Völkern‹, die vermeintlichen Segnungen der westlichen Industrie nivellieren über kurz oder lang alle kulturellen Unterschiede.

13. Die Technologie erschöpft die Naturvorkommen.

Was heute banal erscheint, wusste Ellul schon 1954: Der ›Fortschritt‹ stößt an natürliche Grenzen.

Damit sind, wie gesagt, Elluls Ideen gerade einmal angerissen.¹³ Man sieht, er gehört zweifellos zu den im positiven Sinne ›radikalen‹ Denker^{innen}, denen es nicht darum geht, techn(olog)ische Lösungen für ebensolche Probleme zu finden, sondern die Übel der modernen Welt von ihrer Wurzel (lat. radix) her zu verstehen.

¹³ Zu Staat und Propaganda vgl. Ellul ¹1965/1977; ¹1962/1990; ¹1988/2001; ¹1972/2004; ¹1969/2008; ¹1972/2011; ¹1982/2015; zur Kunst: Ellul 1980; zum Geld: Ellul ¹1954/1979.

Bernard Charbonneau (1910–1996): Die Große Wandlung

Noch auf dem Gymnasium in Bordeaux lernte er Jacques Ellul kennen, mit dem er schon in den 1930er Jahren versuchte, eine politische Bewegung mit dem Ziel zu gründen, den wissenschaftlich-technologischen Fortschritt zu zügeln.¹⁴ Die Bestrebungen blieben erfolglos. Der nächste Anlauf nach Ende des nunmehr Zweiten Weltkriegs fand ebenfalls kaum Unterstützer und öffentliches Echo. Alle politischen Lager waren sich einig, dass nun die Zeit für den Wiederaufbau nach altem, verbessertem Muster gekommen sei. Staat und Gesellschaft sollten modernisiert, rationalisiert, effizienter gestaltet werden, da fand die Kritik an der Ausweitung der Industrie und Verwaltung auf alle Lebensbereiche kein Gehör und kaum Mitstreiter. Zwischen 1940 und 1947 hat er den Kern seiner Gedanken entwickelt und in einem umfangreichen Buch zusammengefasst, das die Grundlage für seine mehr als zwanzig später veröffentlichten Bücher bilden sollte.¹⁵

Ein existenzialistischer Zugang

Die immer seltener und kostbarer werdende Erfahrung von Freiheit und Natur, Freiheit in der Natur, sowie das alltägliche Erlebnis von Unfreiheit, Entfremdung, Verschandelung lebenswerter Umwelt sind ihm das, was den Menschen berührt, was ihn mehr als alles andere zum Denken und zum Widerstand bewegen kann oder bewegen sollte. Wie konnten seine Landsleute die systematische Zerstörung ihrer Heimat hinnehmen bzw. überwiegend sogar begrüßen? Neben einer zum Totalitären neigenden Entwicklung des Staates und der Industrie auf der Seite des Umfelds oder der ›Zweiten Natur‹ des Menschen (siehe unten) macht er auf der Seite des Individuums den menschlichen Hang zum Konformismus verantwortlich. Damit allein



Abb. 5: Stéphane Torossian (1974–): Bernard Charbonneau. (Hrsg., 2017): *Aux origines de la décroissance*. Paris. Copyright: Stéphane Torossian.

¹⁴ Charbonneau hat nicht einmal einen Eintrag in Wikipedia.de. Vgl. zu einer etwas ausführlicheren Darstellung Hieronimus 2018; die beste französischsprachige Einführung bietet Cérézuelle 2006; vgl. auch Prades 1997 sowie die Charbonneau gewidmete Internetseite lagrandemue.wordpress.com.

¹⁵ Das Werk trug den Titel *Par la force des choses* und ist als Ganzes unveröffentlicht geblieben.

ist ihm aber noch nichts erklärt. Auch die Mitmenschen sind ja Individuen und die meisten sollten, wenn sie nach Marx ihrem Klasseninteresse folgten, in Krisensituationen eine andere, revolutionäre Richtung einschlagen; die Geschichte ist reich an einschlägigen Beispielen. Charbonneau beschreibt in unzähligen großen (die Vernichtung der Dörfer mit ihren Sozialstrukturen, die industrielle Landwirtschaft, der militärische und ›zivile‹ Atomkomplex, die Betonierung der Küsten, der Mobilitätswahn¹⁶ etc. pp.) wie kleinen Alltagsbeispielen (zwischenmenschlicher Umgang, das Leben auf der Straße oder dem Marktplatz, der Geschmack des Essens, der Blick aufs Land usw.)¹⁷, wie der Fortschritt unseren Alltag verdirbt, wie auch nichts mehr von Dauer ist: Wir verbringen unsere Zeit auf einer ewigen Baustelle, im stetigen Wandel, aber leben kann man nur in einem Haus, d. h. in der Kontinuität. Wer immer die Augen öffne, so seine Überzeugung, könne nicht mehr an die Mythen glauben, die dieses kollektive falsche Handeln überhaupt ermöglichen.

Staat und Freiheit

Für Charbonneau wie für seinen lebenslangen Freund Jacques Ellul war die wissenschaftlich-techn(olog)ische Entwicklung die einzig entscheidende Triebfeder der jüngeren Entwicklung. Die beiden Denker haben sich laut Ellul sogar abgesprochen: Charbonneau widmet sich dem Staat und der Freiheit, sein Freund konzentriert sich auf die Kritik der angewandten Wissenschaft.

Der einzelne Mensch, die Person lebt in einer gesellschaftlichen ›zweiten Natur‹, die seiner ersten in vielen Punkten zuwiderläuft. Das ist schon vor ihm beschrieben worden. Er zeigt aber detailliert die Verselbständigung der Institutionen, und zwar als rationale und vorhersehbare Entwicklung des Liberalismus, der so in sein Gegenteil von immer weitergehender Lenkung und Kontrolle umschlägt. So ist der Mensch nicht bloß in einer Kultur von sublimiertem Triebverzicht, Ausbeutung und Fremdherrschaft gefangen. Er wohnt einer Entwicklung bei, die von niemandem gesteuert und von niemandem gehindert, aber nach außen hin von jedermann akzeptiert oder gar befürwortet wird.¹⁸ Er sieht die Ursache für den jeglichen Veränderungsgedanken erdrückenden Konformismus in der alltäglichen

¹⁶ Charbonneau ¹1967/2003 widmet sich ausschließlich der Autokultur.

¹⁷ Vgl. Charbonneau 1966; 1974; 1997.

¹⁸ Hier treffen sich seine Überlegungen mit den etwa zeitgleich formulierten zur Dialektik der Aufklärung (vgl. Horkheimer/Adorno 1988).

Erfahrung des Widerspruchs nicht von erster und zweiter Natur (ich will, darf aber nicht) sondern von Ideal (Gerechtigkeit, Wahrheit, Schönheit) und Wirklichkeit. Der Große Wandel (*la grande mue*) bedeutet, dass der Staat als Walter von Sachzwängen und/oder erklärter Glücksbringer den Einzelnen immer mehr seiner Autonomie beraubt. Er kann sein Umfeld, sein Leben, seine Existenz immer weniger selbst gestalten, sich aber auch nicht in die gerade vorherrschenden Zustände fügen, weil nichts mehr von Dauer ist. Gleichzeitig erzeugt die allgemeine Erklärung der Welt – Propaganda, Weltanschauung, Fortschrittsreligion, wie immer man sie nennen mag – eine unerträgliche kognitive Dissonanz: Es fühlt sich so falsch an, aber es heißt, es ist richtig und unvermeidlich. Ein wesentlicher Teil der kulturellen Produktion unserer Zeit widmet sich ihm zufolge mangels anderer glaubwürdiger Mythen der Rechtfertigung des Status quo, und zwar eben auch in Friedenszeiten. Die Entmündigung und ›Erfassung‹ des Menschen ist aber bereits so total, dass die Menschen in den zwangsläufig auftretenden Krisen nur noch massenhaft gedacht und verwaltet werden. Für Charbonneau gibt es keinen Aspekt des Totalitarismus, der nicht durch die liberale Gesellschaft vorbereitet worden wäre. Der Konformismus kommt aus der erlernten Hilflosigkeit (wie die Psychologen sagen) gegenüber der uns als vernünftig und ausweglos verkauften Entwicklung, aus der Trägheit und Faulheit, für die Freiheit zu kämpfen (die eben kein Recht, sondern immer neu zu erringen ist), und aus der Erfahrung, dass die anderen es genauso machen. Das möchte niemand hören, und eben daher rührt die heftige Ablehnung der einmal mehr und einmal weniger (aber nicht mehr hinlänglich) Zahlreichen, die sich den klaren Blick auf die Verhältnisse bewahrt oder vielmehr errungen haben: Sie stellen den Gang der Dinge und damit die Welterklärung der Mehrheit in Frage; ihnen Recht zu geben würde bedeuten, die je eigene Existenz und Handlungsweise als sinnlos anzuerkennen.¹⁹

Grüne Politik und Land(wirt)schaft

Charbonneau war gegen Naturschutzgebiete. Wenn man kleine, unzugängliche Flecken zu (vorerst einigermaßen) geschützten Arealen erklärt, bedeutet das zwangsläufig, dass der ganz überwiegende Teil des Landes weiterhin von ökologischen und menschlichen Überlegungen ungehindert bewirtschaftet und um die letzten ungeschützten Brachen ausgedehnt werden kann. Das eigentlich selbstverständliche Erlebnis nicht ›unberühr-

¹⁹ Vgl. Charbonneau ¹1949/1987; ¹1973/1987; ¹1980/2000; 2001.

ter«, aber in menschlichem Maße gestalteter und bewirtschafteter Natur ist dem Menschen so nicht mehr möglich.²⁰ Und in der Tat haben die sogenannte ›Flurbereinigung‹, der Tourismus und der Straßenbau mit all seinen Folgen die Landschaften Europas mindestens so einschneidend verändert wie die als ›neolithische Revolution‹ bekannte Einführung von Ackerbau und Viehzucht. Die Wahrnehmung dieser Zerstörungen einerseits, die der wohltuenden Wirkung intakter ›menschlicher‹ Landschaft andererseits könne aber, glaubte Charbonneau, die Menschen zum Umdenken bringen. »Le sentiment de la nature, force révolutionnaire« (»Das Naturempfinden als revolutionäre Kraft«) war sein (und Elluls) erster programmatischer Text überhaupt.²¹ Dabei wollte er kein ›Zurück zur Natur‹. Wie den meisten späteren Technikkritikern ging es auch ihm um die Rückgewinnung der Herrschaft über den Fortschritt, was allerdings bedeutete, dass das Land nicht in Großstädte und Areale für die unterschiedlichen Formen der Industrie aufgeteilt würde, sondern im Ganzen bewohnbar, mehr: lebenswert bliebe.

Charbonneau war in den 70er Jahren sehr aktiv in der Anti-Atombe-
wegung, aber er war ein Gegner der Institutionalisierung der Ökologie
im bestehenden politischen System. Trotzdem endet jedes seiner Bücher
mit Überlegungen, wie dem Lauf der Dinge und den vermeintlichen
Sachzwängen des industriellen Wahnsinns entgegenzuwirken wäre:

1. Drosselung der wissenschaftlich-technologischen Entwicklung

Charbonneau trat für ein Moratorium ein. Er wollte nicht ein bisschen Ethikdiskussion und Folgenabschätzung, sondern die Rückgewinnung der Entscheidungsmacht über die Wissenschaft und ihre Anwendung. Kein Fortschritt um des Fortschritts Willen, der Mensch kommt zuerst.

2. Wirtschaftliches Gleichgewicht

Das bedeutet natürlich auch: Kein Wachstum um des Wachstums Willen, egal wie vermeintlich ökologisch und ›drittwelt‹ förderlich es angepriesen wird. Es gehe nicht darum, ob wir die Wirtschaft bremsen müssen, sondern wann und wie – am besten sofort und mit

²⁰ Vgl. Charbonneau 1972; 1973; 1991.

²¹ Abgedruckt in Charbonneau/Ellul 2013.

kühlem Kopf. Bremsen müssen wir sowieso, und ein Bremsmanöver bei voller Fahrt ist weit gefährlicher als in ruhigen Zeiten. Wie andere vor und nach ihm war Charbonneau überzeugt, man könne der Ökonomisierung der Natur und der menschlichen Existenz (nur) entgegenwirken, indem man die Wirtschaft wieder auf den ihr gebührenden Platz zurückverweist. Seine Originalität lag z. B. in seiner Vorstellung von Besitz, den er ›rehabilitiert‹ sehen wollte: Nur wer seine Wohnstatt und seinen Wohnort als die seinen versteht, ist bereit, für ihren Erhalt zu kämpfen, und wenn jemand sich nicht um seinen Besitz kümmert, sollte er denen zufallen, die ihn bewohnen und bewirtschaften.²² Er schlug auch vor, die Werbung zurückzudrängen, keine Steuergelder für Tourismus-Infrastruktur auszugeben, die finanzielle Bewertung von kostenlosen, aber ›unbezahlbaren‹ Allgemeingütern wie sauberes Wasser, unverbaute Küsten etc. zu verbieten und vieles Überdenkenswerte mehr.

3. Eine kritische Bewegung

Neben dem fernen Ziel einer gerechten, dauerhaft lebberen Gesellschaft und den mittelfristig durchzusetzenden Veränderungen (1. und 2.) sollten sich die unterschiedlichen Strömungen eigentlich sofort auf einige Handlungsfelder und Strategien einigen können. Zuerst einmal würde es um den Umgang mit den Medien gehen: Was ist geeignet, um einen wirklichen Bewusstseinswandel herbeizurufen? Dann stellt sich die Frage: Was wirkt vor Ort – Wie können Aktivisten den mannigfachen Aggressionen des Fortschritts entgegenwirken? Drittens gehört auch die Erringung der legislativen Macht auf die Agenda; Charbonneau war Kritiker der Staatlichkeit, aber kein Anarchist, er sagte, es sei unmöglich (und auch nicht wünschenswert), den Staat abzuschaffen. Im bestehenden System müsse die Macht von unten kommen, um die Macht von oben zu beschränken.²³ Er hat auch schon 1980 die Gefahr der Vereinnahmung (*récupération*) der so heterogenen Umweltbewegung(en) durch die Mode, das technologische System, das Spektakel, durch die Politisierung und Entpolitisierung vorhergesehen.

²² Vgl. Charbonneau 1996.

²³ Vgl. Charbonneau ¹1969/2002; ¹1980/2009.

Charbonneau ging wie Ellul an die Wurzel der Entwicklungen. Auch wenn er die letzte, wieder einmal von oben erfolgte technologische Revolution der Digitalisierung nicht mehr miterlebt hat, bleiben seine Werke daher unvermindert aktuell.

Ivan Illich (1926–2002): Autonomie und Freundschaft

Ivan Illich war zunächst als Priester tätig, bevor er mit der Kirche brach und fortan als Dozent und Buchautor das Geld für seine geringen Bedürfnisse verdiente.²⁴ Wie der von ihm verehrte Jacques Ellul kam er noch aus einer Zeit, in der ›menschliche‹ Strukturen wenn schon nicht mehr vorherrschend, so doch noch möglich und durchaus verbreitet waren. Deutlicher noch als Ellul und Charbonneau erlebte er in Lateinamerika die Auswirkungen der forcierten Industrialisierung und ›Verwestlichung‹ über Jahrhunderte entstandener Strukturen und Beziehungen.²⁵ Seine Überlegungen lassen ermesen, wieviel im Zwanzigsten Jahrhundert verloren ging und wie radikal der Sinneswandel sein müsste, der eine wirklich andere Welt überhaupt erst wieder denkbar machte.

Wohnen

Illich hat in seinen Jugend- und späteren Wanderjahren viele Ortschaften gesehen, die noch von ihren Einwohnern selbst bzw. ihren Vorfahren erbaut worden waren. Er hat aber auch z.B. die Verwandlung Mexiko-Citys und anderer Städte miterlebt: Mit den besten Absichten wurden und werden, wenn es die Staatskasse erlaubt, Wellblechhüttendörfer zerstört und durch die immergleichen Hochhaussiedlungen ersetzt, die für einen Lebensstil gedacht sind, den sich ihre Bewohner gar nicht leisten können. So werden sie entmündigt und aller Autonomie beraubt, ganz wie weltweit die Städte immer unpersönlicher, menschenfeindlicher und darin einander immer ähnlicher werden. Viel angemessener wäre es, den Menschen Baumaterial zur Verfügung zu stellen und ihnen zu ermöglichen, ihre Häuser und Orte selber zu gestalten und zu verwalten. Selbst in Europa war es noch vor historisch gesehen recht kurzer Zeit üblich, auf der Ebene des Dorfes gemeinsam über Wälder, Brunnen und Weideflächen als Allmenden zu verfügen.

²⁴ Illich zur Einführung: Pieper 2015; Paquot 2017. Vgl. auch die Interviews kurz vor seinem Tod in Illich/Cayley 2005.

²⁵ Vgl. Illich 1970; 1996.

Fortbewegung

Vielen ist Illich für eine Überlegung bekannt, die er gemeinsam mit Jean-Pierre Dupuy entwickelt hat: Um zu ermessen, wie schnell man wirklich durch das Auto ist, muss man die Arbeitszeit mit in Betracht ziehen, die man in seinen Kauf und Unterhalt investiert. Dazu kommen die Milliarden Euro (und die entsprechende Arbeits- und Lebenszeit) für Straßenbau, Unfallkosten und Umweltschäden. Wenn man nun noch bedenkt, wie oft der Autofahrer im Stau steht und wie weit die Wege zur Arbeit oder zum Einkauf durch das System Auto geworden sind, ergibt sich eine Geschwindigkeit von weniger als 10 km/h.²⁶ Man ist also mit dem Fahrrad, ja heute wahrschein-



Abb. 6: Stéphane Torossian (1974–): Ivan Illich. (Hrsg., 2017): *Aux origines de la décroissance*. Paris. Copyright: Stéphane Torossian.

lich längst zu Fuß schneller als mit dem Auto – ganz abgesehen davon, dass Autos die Städte und ihre sozialen Strukturen zerstören, Landschaften zerschneiden, Unmengen Rohstoffe benötigen, für die wiederum Kriege geführt werden usw. Am Beispiel des industrialisierten Verkehrs zeigt Illich, wie Systeme jenseits einer gewissen Schwelle zum Gegenteil dessen führen, weswegen sie eigentlich entstanden sind. Das Auto sollte uns schneller machen, tatsächlich macht es uns langsamer. Allerdings merkt das kaum jemand mehr: »Der Gewohnheitspassagier ist also nicht mehr imstande, den Unfug eines überwiegend auf Transportmitteln beruhenden Verkehrs zu durchschauen. Seine überkommene Wahrnehmung von Raum, Zeit und persönlichem Tempo ist industriell deformiert. Er hat die Freiheit verloren, sich selbst außerhalb der Rolle des Passagiers zu sehen. Seine Sucht, sich fahren zu lassen, lässt ihn die Kontrolle über die physische, soziale und psychische Kraft verlieren, die den Füßen des Menschen innewohnt.«²⁷

²⁶ Der Artikel »Fortschrittsmythen« findet sich in der Sammlung Illich 1978.

²⁷ Illich 1978, S. 88.

Medizin

Für Illich war auch die Medizin ein System, das seinen eigenen Absichten zuwiderläuft, nicht nur, weil es jahrtausendealtes Heilwissen zerstört und Menschen entmündigt, sondern auch, weil es eigene ›iatrogene‹ Leiden verursacht: »Im engsten Sinne des Wortes bezeichnet ›iatrogene Krankheit‹ nur jene Leiden, die nicht entstanden wären, wenn keine korrekte und medizinisch angezeigte Behandlung vorgenommen worden wäre. [...] In einem weiteren, allgemein akzeptierten Sinn umfasst iatrogene Krankheit all jene klinischen Zustände, für die Heilmittel, Ärzte oder Krankenhäuser die pathogenen oder krankmachenden Ursachen sind.«²⁸ Hier wie an anderer Stelle spricht er von der ›Nemesis‹ der modernen Welt: »Die klassische Nemesis war Strafe für den vermessenen Missbrauch von Privilegien. Die industrielle Nemesis ist Vergeltung für die gehorsame Teilnahme am Streben nach Träumen, die weder durch die traditionelle Mythologie noch durch eine neue, vernünftige Selbstbeschränkung kontrolliert werden.«²⁹ Konsequenterweise ließ er auch seine langjährige Krebserkrankung nicht medizinisch-technisch behandeln und linderte seine Schmerzen autonom (und nicht wirklich legal) mit Opium, von dem er bei akuten Attacken ein Pfeifchen rauchte.

Entschulung der Gesellschaft

Nicht zuletzt ist für ihn auch die Schule ein System, das seinem erklärten Zweck entgegenwirkt. Je mehr Menschen für die Bedürfnisse unserer Konsum- und Industriegesellschaft ausgebildet werden, desto mehr ›Versager‹ gibt es. Die Schule ist den Schülern (und vielen Lehrern) eine Qual, und wohl die meisten Menschen sind der Ansicht, alles Wesentliche fürs Leben oder für den Beruf erst nach der Schulzeit gelernt zu haben. Es gebe keinen Zusammenhang zwischen der Kompetenz, von der man annimmt, sie sei in der Schule erlangt worden, und dem Können im Beruf, sagt Illich. Nicht der junge Mensch, sondern die Industriegesellschaft brauche die Schule, denn sie sei *die Werbeagentur, die einen dahin bringt zu glauben, man brauche die Gesellschaft so, wie sie ist*. Das ist für ihn nicht nur bedauerlich, sondern gefährlich: *Die Fähigkeit, Lesen und Schreiben zu können, ist durch die moderne Erziehung ebenso bedroht wie durch die moderne Kommunikation*. Illich plädierte für ein autonomes

²⁸ Illich 1981, S. 24.

²⁹ Illich 1975b, S. 194.

Lernen ›à la carte‹ in möglichst wenig vorgegebenen Bahnen und durch-
aus auch mit Unterstützung des Internets, dem er keineswegs durchweg
ablehnend gegenüberstand. Letztlich lerne der Mensch nur, wenn er sich
für seinen Lerngegenstand interessiere.³⁰

Auch er kein ›Kämpfer‹

Besonders in späteren Jahren hat Illich sich von Versuchen distanziert,
durch Proteste und Reformen die schlimmsten Auswüchse der modernen
Lebens- und Wirtschaftsweise abzumildern, was ihm einige Kritik aus
Aktivistenkreisen beschert hat, die ihn unter anderem als elitär oder so-
zialromantisch missverstanden. Aber ohne individuelle Selbstbegrenzung,
Autonomie und ein anderes, von ›unten‹ organisiertes Miteinander waren
für ihn alle Verbesserungen des Gegebenen nur ein Weitermachen, das
sich über kurz oder lang wieder nur in das Gegenteil des Angestrebten
umkehren würde. Er plädierte für eine Erneuerung asketischer Praktiken,
damit unsere Sinne lebendig bleiben.

Drei Mathematiker, ein Philosoph

Alexander Grothendieck (1928–2014): Mathematiker und Aktivist

Als Mitglied des berühmten Autorenkollektivs Bourbaki vertrat der be-
rühmte Mathematiker Grothendieck (Fields-Medaille 1966) noch eine
ausgesprochen elitäre Auffassung von seinem Fach und der Wissenschaft
im Allgemeinen. Erst der Vietnamkrieg erschütterte seine Konzeption
von der ›reinen‹ Wissenschaft, nach der sich die wahrheitssuchenden
Wissenschaftler^{innen} und allen voran die Mathematiker^{innen} nicht um die
Folgen ihres Handelns zu kümmern brauchten. Der hochtechnologisierte
Krieg dort mit seinem Kriegsgerät, den elektronischen Selbstzündern
und chemischen Waffen stellte sich ihm als direkte Folge angewandter
Wissenschaft dar. Grothendieck entwickelte sich rasch zur führenden
Kraft der kritischen Wissenschaftler^{innen} der Siebziger Jahre und hat
auch dafür gesorgt, dass ökologische Fragen in *Le Monde* und im *Nouvel
Observateur* behandelt wurden. Seine wichtigsten kritischen Schriften
sind in der Zeitschrift *Survivre et Vivre* erschienen.³¹ Die letzten Jahre
lebte er zurückgezogen und widmete sich dem Mystizismus.

³⁰ Vgl. Illich 1972a, 1972b, 1984. Allgemeine Fortschrittskritik: Illich 1980, 1978.

³¹ Vgl. den reich kommentierten Sammelband von Céline Pessis (Pessis 2014).

Die ›große evolutionäre Krise‹ besteht nach Grothendieck in der ›außerordentlichen Beschleunigung der Zeit‹ und der biologischen Evolution durch den Wissenszuwachs der Menschheit. Der Anspruch der Wissenschaft als alleinige Wahrheit (*scientisme*) und die ›Verwissenschaftlichung‹ der Gesellschaft lege alle Macht in die Hände von Experten, die ihrem Selbstverständnis zufolge allein in der Lage sind, die aktuellen Probleme zu definieren und – mit technologischen Mitteln – zu lösen. Alles alte Wissen verliere an Wert, denn die Wissenschaft gebe vor, besser zu wissen, wie man zu wohnen, zu kommunizieren, sich zu ernähren oder sich fortzubewegen habe. Grothendieck spricht von einer ›imperialistischen Annexion‹, die das Leben des Einzelnen kolonisiere und anderen Kulturen einen westlichen Lebensstil aufzwinge. Wie für Jacques Ellul sind Wissenschaft und Technik auch für ihn keineswegs neutral, und der von ihnen angetriebene und gerechtfertigte ›Fortschritt‹ führt in eine Vielzahl von Katastrophen. Vehement lehnt er die Vorstellung ab, das neue Wissen könne im bestehenden System demokratisiert und damit der Allgemeinheit nützlich gemacht werden und zeigt im Gegenteil auf, wie es bestehende Herrschaftsverhältnisse zementiert und verschärft. Für eine wirkliche Demokratisierung des Wissens müsste die Wissenschaft selbst neu orientiert, um nicht zu sagen – revolutioniert werden, wie er 1971 formuliert:

- Die Ziele der Wissenschaft sollten ökologisch und menschlich ausgerichtet sein: dezentrale Energieversorgung, gesunde Ernährung, ›leichte‹ Technologien ohne oder mit geringem Ressourcenverbrauch, immer mit Blick auf den Erhalt des natürlichen Gleichgewichts.
- Es sollte nicht mehr streng zwischen rein rationalem Denken und anderen Erkenntnisformen wie Intuition, Sensibilität, Sinn für Schönheit und Harmonie, Sinn für Einheit mit und in der Natur getrennt werden, die Arbeit des Forschers wäre somit nicht mehr abgespalten von seinem sonstigen, eigentlichen Leben und Empfinden.
- Die Wissenschaft sollte auch in ihrer Organisation menschlicher werden. Expertentum und Zentralisierung verschwinden, da ein jeder in seinem Bereich ein Spezialist ist oder sein kann. *Der Schwerpunkt der Forschung verlagert sich vom Labor zum Feld, zum Teich, zur Werkstatt, zur Baustelle, zum Krankenbett etc., mit einer Entfaltung der kreativen Kräfte des Volkes im Ganzen.* Denn:

- Die neue, postindustrielle Wissenschaft soll zum Entstehen einer neuen Zivilisation beitragen, in der das allen zugängliche Wissen ausschließlich dem Wohle der Menschheit dient.³²

Nicholas Georgescu-Roegen (1906–1994): Entropie

Jaques Grinevald nennt den rumänischstämmigen Mathematiker und Ökonomen nichts weniger als den ›Vater der Décroissance‹ und verglich ihn 1977 sogar mit Galilei. Georgescu-Roegen hat zunächst zur Mathematisierung der Wirtschaftswissenschaften beigetragen und es bis zum *distinguished fellow* der American Economic Association gebracht – der er dann als Dissident den Rücken kehrte. Sein Beitrag zum Décroissance-Denken besteht gewissermaßen in der (Wieder)Vereinigung von Ökonomie und Ökologie, indem er das Gesetz der Entropie auf die Tagesordnung brachte.³³ Er *bewies*, was jedes Kind versteht, nämlich dass unendliches Wachstum auf einem endlichen Planeten nicht möglich und auch die bloße Stillstandsökonomie eine Illusion ist. In den 1970er Jahren hat er sich wie Galilei zum regelrechten Ketzler der vorherrschenden Meinung gemacht, wohl gemerkt *nach* dem berühmten Buch des Club of Rome über die Grenzen des Wachstums und dem zögerlichen Schwenk einiger seiner Kollegen in Richtung ›Nachhaltigkeit‹. Als er 1994 starb, war er bereits so verschwiegen und vergessen, dass einige seiner Kollegen ihn für lange verstorben hielten. Er kann als Beispiel für die Definitionsmacht der herrschenden Gesellschaftslehre gelten: Wir lernen, welche politischen und Wirtschaftsdenker bewiesen haben, dass unsere die beste und so oder so die einzig mögliche Organisations- und Lebensform ist. Politische Andersdenker^{innen} kennen wir zuhauf. Lernen wir, dass es auch in der Ökonomie einen Alternativ-Kanon brillanter Denker^{innen} gibt, die wir erst noch entdecken müssen.

*Theodor Kaczynski (*1942): bewaffneter Widerstand*

Auch er war ein brillanter Mathematiker, hat in den Sechzigern in Harvard studiert, in Michigan promoviert, in Berkeley unterrichtet, und auch er hat sich zurückgezogen. Kaczynski wäre überhaupt nie als Fortschrittskritiker in Erscheinung getreten, wenn sein Plan des Ausstiegs

³² Die wichtigsten Texte Grothendiecks sind wie gesagt in der Zeitschrift *Survivre et vivre* erschienen (vgl. Pessis 2014), der auch die hier angeführten Passagen entnommen sind. Zu Leben und Werk Grothendiecks vgl. Pradeau 2016.

³³ Vgl. Georgescu-Roegen 1971; 1994.

aus der Zivilisation geglückt wäre, denn anders als Grothendieck ist er nie Aktivist gewesen. Als er genug Geld zusammen hatte, baute er sich in den Bergen Montanas eine Hütte und lebte dort ein fast autarkes Leben, jagte, fischte, baute Gemüse an, nähte sich Kleidung aus Fellen ... Dann aber näherte sich die Zivilisation in Form von Wochenendhäusern, Schnellstraßen, rodenden Holzfirmen. Kaczynski fing an, sich zu rüsten, machte sich klug in revolutionärer Theorie und Praxis, Massenpsychologie, Soziologie und Bombenbau. Das FBI suchte ihn bald unter dem Titel ›Un-a-bomber‹, weil er Unis und Luftfahrtgesellschaften (airlines) mit seinen Sprengkörpern beschickte und dabei 3 Menschen tötete und 23 verletzte. So erreichte er die Erstveröffentlichung seines Manifests ISAIF – *Industrial Society and Its Future*.³⁴ Kaczynski sagt im Wesentlichen, dass wir die moderne Technik abschaffen müssen, bevor sie uns abschafft – ›den Menschen‹ oder gar die Menschheit selbst. Weil nun aber jede herkömmliche Anti-Bewegung über kurz oder lang immer von narzisstischen und systemkompatiblen Frauen-, Schwulen-, Tier- und sonstigen -rechtlern gekapert werde, hielt er die Bildung von kleinen berufsrevolutionären Kampfgruppen nach Vorbild der Bolschewiken für sinnvoll, deren einer Teil Propaganda betreibt, während der andere über Anschläge den Sturz des Systems vorbereitet.

Die erklärtermaßen gewaltfeindliche Décroissance-Bewegung tut sich schwer, Kaczynski zu ihren bedeutenden Vordenkern zu zählen, würdigt aber teilweise seine Überlegungen. Wer heute sein Buch kauft, hilft automatisch den Hinterbliebenen seiner Opfer, der Gefängnisinsasse hat nichts davon.

Günther Anders (1902–1992): Radikale Maschinenkritik

Erst vor wenigen Jahren ist Anders' zweibändiges Hauptwerk *Die Antiquiertheit des Menschen* von 1956 und 1980 ins Französische übersetzt worden und zählt doch bereits zu den wichtigsten Quellen der Bewegung.³⁵ Prägend für sein Denken waren die von ihm immer in einem Atemzug genannten Ereignisse Auschwitz und Hiroshima als – vorläufige – Endpunkte ›rationalen‹ Fortschritts, aber auch die Erfahrung von

³⁴ Eine um zahlreiche Zusatzkapitel und Briefe erweiterte Buchfassung ist heute unter dem Titel *Technological Slavery* erhältlich, vgl. Kaczynski 2010.

³⁵ Vgl. Anders ¹1956/1980a; 1980b.

Schrottjobs, die er im amerikanischen Exil gemacht hat. Anders war ein äußerst pessimistischer Beobachter der technologischen und menschlichen Entwicklung und hat zahlreiche Begriffe geprägt und Konzepte entwickelt, die in der *Décroissance*-Bewegung von Bedeutung sind. Da ist zum einen das sogenannte ›prometheische Gefälle‹: Früher konnten sich Menschen alles mögliche *vorstellen*, es aber nicht *herstellen*. Nun hat die Menschheit umgekehrt gelernt, Dinge herzustellen, deren Auswirkungen sie sich nicht mehr vorstellen kann – das Musterbeispiel ist die Atombombe, aber die Katastrophen Artensterben und Klimawandel lassen sich genauso dazu rechnen wie die in ihrer Masse so schädliche, entfremdende Technologie als solche. Aus dem prometheischen Gefälle resultiert die ›prometheische Scham‹: Das Individuum erblasst vor der Leistung der Maschinen, nicht bloß, weil sie ›besser‹ sind, sondern weil er das schwächste Glied der Gesamtmaschine ist und droht, ihre saubere Arbeit zu stören, egal, wie sehr er sich anpasst. Wie Illich, Ellul und Charbonneau war auch Günther Anders von der Wichtigkeit angemessener Sprache überzeugt und sah in der Rückkehr zu den wirklichen Fragen und zur Normalsprache bzw. neu zu prägenden Begriffen sogar die Grundbedingung für jeglichen Widerstand. Das macht sich nicht zuletzt bei einem seiner wichtigsten Themen bemerkbar: Seit den späten 1940er Jahren ist die Menschheit in der Lage, sich mit ihren Atombomben selbst zu vernichten. Das ist so unverstellbar, dass die Sprache versagt – weshalb wir heute vielleicht auch nicht mehr groß davon reden.



Abb. 7: Stéphane Torossian (1974–): Günther Anders. (Hrsg., 2017): *Aux origines de la décroissance*. Paris. Copyright: Stéphane Torossian.

Zeitgenössische Autoren

*Paul Ariès (*1959)*

Lange Zeit hat sich Ariès mit Sekten beschäftigt, die er als Metastasen einer kranken Gesellschaft bezeichnet.³⁶ Bis zu seinem Zerwürfnis mit dem Chefredakteur Vincent Cheynet war Ariès Beiträger der Zeitschrift *La Décroissance* und hat später mit *Le Sarkophage* einige Zeit lang ein eigenes wachstumskritisches Blatt herausgegeben. Als Wachstumsgegner ist er seit langen Jahren Aktivist im Kampf gegen Fastfood und die Macdonaldisierung und Disneyisierung der Kultur, gegen Markendenken, für kostenlosen Transport, freien Zugang zu Trinkwasser und viele Anliegen mehr.³⁷ In jüngerer Zeit aber hat er einige theoretische, tiefgreifende Werke zur *Décroissance* verfasst, in denen er die Wachstumsideologie der unterschiedlichen linken Strömungen untersucht und das gute Leben als eine Art Genuss-Sozialismus preist.³⁸ Für ihn ist die aktuelle Ökokatastrophe die Chance, eine antiproduktivistische Linke zu gründen bzw. die bereits entstandenen Gruppen zu unterstützen. Er ist überzeugt, dass die ›einfachen‹ Menschen immer schon antiproduktivistisch eingestellt waren.

*Bertrand Méheust (*1947)*

Méheust ist dezidiert Kritiker des irrsinnigen Wachstumsfetischs und eher pessimistisch, was die Zukunft angeht. Er zeigt auf, wie sehr die heutige eine ›Oxymoron‹-Politik ist. Unter diesem Fremdwort versteht man die Kombination zweier widersprüchlicher Begriffe, z.B. ›Schwarzer Schimmel‹. Der Schimmel ist, wie Reiter wissen, ein weißes Pferd. Schwarze Schimmel gibt es also nicht, und kann es auch gar nicht geben. Nicht anders ist es ihm zufolge mit so vielen Schöpfungen des Polit-Neusprechs. Die Politik verschmilzt gegensätzliche Begriffe zu neuen, vermeintlich zukunftssträchtigen Konzepten wie ›nachhaltiges Wachstum‹, ›kontrollierte Märkte‹ usw. und lähmt so den Geist und jeden Willen zur Aktion.³⁹ Jede mögliche Angriffsfläche, jede Diskussionsbasis gehe so verloren: Wenn schwarz nach Meinung der Politiker- und Expertenkaste weiß ist, könne der unmündige Laie über kurz oder lang nur verstummen – ganz wie

³⁶ Vgl. Ariès 1998, 1999a, 2000, 2004a.

³⁷ Vgl. Ariès 1997a, 1997b, 1999b, 2003, 2004b, 2006.

³⁸ Vgl. Ariès 2010, 2012.

³⁹ Vgl. Méheust 2009.

in 1984 von George Orwell, dessen Aktualität Jean-Claude Michéa an mehreren Stellen herausgestellt hat.⁴⁰ Was bleibt, ist eine ›Nostalgie der Besatzungszeit‹, als nämlich der Feind noch so klar erkennbar war wie die nötige gemeinsame Anstrengung zu seiner Überwindung.⁴¹ Méheust ist der Ansicht, Systeme generell und insbesondere unser technologisch und medial bestimmtes tendieren zur und ändern sich erst bei Erreichen ihrer ›Sättigung‹. Mit anderen Worten: Erst wenn wir gar nichts mehr glauben können, wenn es nicht mehr anders geht, wenn der letzte Baum gerodet, der letzte Fluss vergiftet ist usw., können sich unsere Gesellschaften ändern – also wenn alles zu spät ist.⁴²

*Serge Latouche (*1940)*

Latouche darf als der derzeit einflussreichste französische Rückgangsdenker gelten, unter anderem durch seine akademische, ›seriöse‹ Reputation als Wirtschaftswissenschaftler und weil er mehrsprachig ist und seine Werke in vielen anderen Sprachen als der französischen erscheinen. Auf ihn geht die 8R-Definition⁴³ der *Décroissance* zurück:

1. Neubewerten (*réévaluer*). Wir brauchen einen Wertewandel von Wettbewerb zu Kooperation, von Egoismus zu Gemeinwohl, von der Falschheit zur Ehrlichkeit, von allem, was unsere Gesellschaften heute ausmacht und ›gut für die Wirtschaft‹ ist, hin zu Gerechtigkeit, Verantwortung, Respekt, Friedfertigkeit, Schönheit, Anstand.
2. Neudefinieren (*reconceptualiser/redéfinir*). Wir brauchen eine neue Definition von Arm und Reich, und zwar für die Umverteilung (R4), aber auch und mehr noch für ein Verständnis davon, was wir wirklich benötigen und was Reichtum bzw. Armut bedeuten oder bedeuten können. Dasselbe gilt für Mangel und Überfluss. Der Kapitalismus schafft Mangel, weil man mit Überfluss keine Geschäfte machen kann. Erst wenn wir uns über unsere Leitunterscheidungen,

⁴⁰ Vgl. Michéa 1995, 2003.

⁴¹ Vgl. Méheust 2009.

⁴² Vielleicht schon seine Gesellschaftsanalyse, ganz sicher aber sein zweites großes Betätigungsfeld macht ihn in Deutschland unverlegbar: Über 1.500 Seiten seiner Schriften beschäftigen sich nämlich mit Übersinnlichem (vgl. Méheust 1999; 2003; 2004; 2005; 2010). »Wir glauben nicht an das Paranormale, wir erforschen es« ist das Motto des heute von ihm geleiteten Instituts *Métapsychique International* von 1919. Der Verstoß gegen das Wachstums- und Fortschrittscredo ist ein Frevel; die Beschäftigung mit Unerklärlichem grenzt an Häresie.

⁴³ Vgl. Latouche 2012b.

die Bedeutungen und Wirkungen vermeintlich harmloser Wörter klar werden, können wir die dahinterliegenden Strukturen bekämpfen.

3. Umstrukturieren (*restructurer*). Hierunter fasst Latouche den gesamten Umbau der Produktion und der sozialen Beziehungen unter dem Zeichen des Rückgangs. Dazu gehören unter anderem die Reduktion der Arbeitszeit, die Rückführung der Landwirtschaft zu kleinen, lokalen Einheiten, ›Bestrafung‹ von Werbung und Transport, die Förderung von nicht oder kaum wirtschaftlich abbildbaren Gütern wie Freundschaft und Wissen, die Regulierung der wissenschaftlich-technologischen Innovation und die der Bankgeschäfte und Finanztransaktionen.
4. Umverteilen (*redistribuer*). Die Umstrukturierung *ist* schon eine Umverteilung, R 4 gibt allerdings die Richtung an. Ändern müssen sich die Verhältnisse Nord-Süd (bzw. ›Westen‹ und nicht-westliche Welt), Arm-Reich, Alt-Jung und die zwischen den einzelnen Klassen, Schichten, Gruppen, Individuen. Es wird weniger geben zum Umverteilen, aber durch den neuen Geist (R 1 und 2) wird Besitz auch nicht mehr Status anzeigen. Latouche stellt sich hier im Grunde eine klassenlose Gesellschaft vor.
5. Relokalisieren, d. h. zurück nach Hause holen. Alles, was hierzulande ebenso gut wie anderswo hergestellt werden kann, soll hier hergestellt werden. Was es nur woanders gibt, muss aufs Unverzichtbare reduziert werden.
6. Reduzieren. Wahrscheinlich das wichtigste und offensichtlichste R: Fast alles, worum es in der herkömmlichen Wirtschaft geht, muss weniger werden, also vor allem die unglaubliche Vernichtung an Ressourcen und die nicht minder unglaubliche Produktion von Müll. Auch der Massentourismus kann nicht weitergehen.
7. Wiederverwerten (*réutiliser*). Alles Komplexe – wieder! – so gestalten, dass die Bestandteile nach Gebrauch nicht einfach schwer zu ›entsorgender‹ Müll, sondern weiter funktionstüchtige Komponenten derselben oder einer anderen Maschine sein können.

8. **Recyceln.** Recycling ist die Wiederverwertung der Rohstoffe, nicht einzelner Maschinenteile. Das wird schon getan, aber viel mehr wäre nötig – und hundertprozentiges Recycling ist gar nicht möglich.

Die 8 R lassen sich noch durch einige R erweitern, etwa durch radikalisieren, neudefinieren (*redéfinir*), verlangsamen (*ralentir*), neu erfinden (*réinventer*), verzichten (*renoncer*), zurückgeben (*rendre*), entspannen (*relaxer*) und viele mehr, die sich allerdings unter die ›Großen Acht‹ subsummieren lassen. Latouche muss als eine Art ›gemäßigter Radikaler‹ gelten; wenn er z. B. Projekte von Xerox und (ausgerechnet!) BASF als Beispiele für Wiederverwertung und Recycling nennt, ballt manch ein radikalerer Landsmann die Faust in der Tasche.⁴⁴

*Dany-Robert Dufour (*1947)*


Auch der Philosoph Dufour hat unter Rückgriff auf psychoanalytische und sprachtheoretische Begriffe mehrere große Werke zu Zustand und Entwicklung unserer Gesellschaften geschrieben, die in ihrer Tiefe und Breite weit über die bekannten ›kritischen‹ Schriften französischer Star-denker wie Michel Foucault hinausreichen. So legt er dar, inwiefern der Kapitalismus keineswegs die Religion abgeschafft, sondern sich selbst zur Religion entwickelt habe. Ihre zehn Gebote: 1. Du sollst dich vom Egoismus leiten lassen. 2. Du sollst deinen Mitmenschen als Mittel zum Zweck benutzen. 3. Du darfst alle Götzen anbeten, solange du den höchsten Gott, den Markt über sie stellst. [...] 10. Du sollst deine Triebe freisetzen und zügellosen Genuss suchen.⁴⁵ Wie Jean-Claude Michéa sieht auch Dufour in den Ereignissen vom Mai 1968 – genauer: in dem, was von ihnen übernommen wurde, was systemkompatibel war – einen gewaltigen Fortschritt in die falsche Richtung. Statt ›Verbieten verboten‹ tendiert er mehr zur Verpflichtung zur Verpflichtung, zur Selbstkontrolle, zum Erwachsenwerden, das früheren Denkern noch nicht erwähnenswert, weil selbstverständlich erscheinen konnte. Besonderes Augenmerk richtet er auf die Auswirkungen der ›perversen‹ Ideologie auf den Alltag der Menschen.⁴⁶

⁴⁴ Vgl. Latouche 2012a.

⁴⁵ Vgl. Dufour 2011, S. 225; Michéa 2007; 2011.

⁴⁶ Vgl. Dufour 2009, 2014, vgl. a. Dufour 2009, 2016.

Statt einer Zusammenfassung

Die heutige Wirtschafts- und Lebensweise des reicheren Teils der Menschheit führt mit großer Wahrscheinlichkeit zum letzten Weltkrieg mit dem globalen Kollaps als Ursache oder Folge. Nur durch eine radikale Abkehr von jenem alten, aber heute unentwegt beschleunigenden System von Geldwirtschaft, Krieg, Ausbeutung und sie befeuerndem ›Fortschritt‹ lässt sich eine Zukunft überhaupt denken. Die Signale der herannahenden Katastrophe sind nicht mehr zu verleugnen, doch immer noch preisen Politik und Wirtschaft beinah unwidersprochen das Weiter-so ewigen Wachstums. Das bescheidene Ziel dieses Artikels war, die Ansätze einiger wichtiger Vordenker des noch wählbaren, über kurz oder lang aber unvermeidlichen Rückgangs vorzustellen.⁴⁷ Die Aufstellung ist selbstverständlich nicht erschöpfend und mag sogar ein wenig beliebig erscheinen. In einem längeren und weniger Frankreich-zentrierten Artikel hätten neben den behandelten Autoren etwa Guy Debord, Jacques Grinevald, André Gorz, Serge Moscovici und Cornelius Castoriadis ebenso einen Eintrag verdient wie die Deutschen Niko Paech und Harald Welzer oder die englischsprachigen Denker Christopher Lasch, William Morris, Theodore Roszak, Herbert Marcuse, Henry David Thoreau und Lewis Mumford. Auch die frühen Sozialisten als Zeitgenossen der ersten Industrialisierung wie Lafargue, Fourier, Babeuf, Reclus, Blanqui, Saint-Simon, Proudhon und Kropotkin sollten im noch zu schreibenden neuen Kanon des Andersdenkens nicht fehlen. Dieses wiederum wird kontinuierlich breiter und tiefer. Die Autoren^{innen} der Zeitschriften *La Décroissance* und der (leider eingestellten) *Entropia* behandeln in ihren Artikeln und Monographien zahllose bislang wenig erkundete Aspekte wie beispielsweise den historischen Kampf gegen die Maschinen⁴⁸ oder die fatalen Auswirkungen der ›dreißig glorreichen Jahre‹⁴⁹ (der Modernisierung nach dem Zweiten Weltkrieg). Zu den wichtigen Bezugsgrößen der noch jungen Décroissance-Bewegung zählen außerdem einige anderweitig bekannte Schriftsteller wie Leo Tolstoi, Aldous Huxley, George Orwell, George Bernanos oder George Perec ... Mit etwas Muße lässt sich also schnell eine kleine, leider vorerst noch notgedrungen mehrsprachige Bibliothek zusammenstellen.⁵⁰ 

47 Bislang waren die wichtigsten ›Denkenden‹ in der Tat ausschließlich männlichen Geschlechts; auch das wird sich zweifellos in der Zukunft ändern.

48 Vgl. Biagini/Carnino 2010.

49 Vgl. Pessis/Topçu/Bonneuil 2013.

50 Vgl. die Auswahl in Latouche 2016, Biagini/Murray/Thiesset 2017, Biagini/Carnino/Marcolini 2013.

Literatur

- Anders, Günther (¹1956/1980a): Die Antiquiertheit des Menschen. Bd. 1. München.
- Anders, Günther (1980b): Die Antiquiertheit des Menschen. Bd. 2. München.
- Ariès, Paul (1997a): La Fin des mangeurs. Paris.
- Ariès, Paul (1997b): Les Fils de McDo. Paris.
- Ariès, Paul (1998): La Scientologie, laboratoire du futur? Villeurbanne.
- Ariès, Paul (1999a): Petit manuel anti-McDo à l'usage des grands. Villeurbanne.
- Ariès, Paul (1999b): La Scientologie: une secte contre la République. Villeurbanne.
- Ariès, Paul (2000): Les Sectes à l'assaut de la santé. Villeurbanne.
- Ariès, Paul (2002): Disney, le royaume désenchanté. Villeurbanne.
- Ariès, Paul (2003): Putain de ta marque! Villeurbanne.
- Ariès, Paul (2004a): Petit manuel anti-pub. Villeurbanne.
- Ariès, Paul (2004b): Satanisme et vampyrisme. Villeurbanne.
- Ariès, Paul (2006): No Conso, Manifeste pour la grève générale de la consommation.
Villeurbanne.
- Ariès, Paul (2010): La simplicité volontaire contre le mythe de l'abondance. Paris.
- Ariès, Paul (Hrsg., 2011): Décroissance ou barbarie. Villeurbanne.
- Ariès, Paul (2012): Le socialisme gourmand. Paris.
- Bardi, Hugo (2013): Der geplünderte Planet. München.
- Bayon, Denis/Flipo, Fabrice/Schneider, François (2010): La décroissance. Paris.
- Biagini, Cédric/Carnino, Guillaume (Hrsg., 2010): Les luddites en France. Montreuil.
- Biagini, Cédric/Carnino, Guillaume/Marcolini, Patrick (Hrsg., 2013): Radicalité. Montreuil.
- Biagini, Cédric/Murray, David/Thiesset, Pierre (Hrsg., 2017): Aux origines de la décroissance.
Paris.
- Cérézuelle, Daniel (2006): Écologie et liberté. Lyon.

- Charbonneau, Bernard (1966): *Dimanche et lundi*. Paris.
- Charbonneau, Bernard (1972): *La Fin du paysage*. Paris.
- Charbonneau, Bernard (1973): *Tristes Campagnes*. Paris.
- Charbonneau, Bernard (1974): *Notre table rase*. Paris.
- Charbonneau, Bernard (¹1949/1987): *L'État*. Paris.
- Charbonneau, Bernard (¹1973/1987): *Le Système et le chaos*. Paris.
- Charbonneau, Bernard (1991): *Sauver nos régions*. Paris.
- Charbonneau, Bernard (1996): *Il court il court le fric...* Bordeaux.
- Charbonneau, Bernard (1997): *Un festin pour Tantale*. Paris.
- Charbonneau, Bernard (¹1980/2000): *Je fus*. Bordeaux.
- Charbonneau, Bernard (2001): *Prométhée réenchaîné*. Paris.
- Charbonneau, Bernard (¹1969/2002): *Le jardin de Babylone*. Paris.
- Charbonneau, Bernard (¹1967/2003): *L'Hommauto*. Paris.
- Charbonneau, Bernard (¹1980/2009): *Le feu vert*. Lyon.
- Charbonneau, Bernard/Ellul, Jacques (2013): *Nous sommes révolutionnaires malgré nous*. Paris.
- Cheynet, Vincent (2014): *Décroissance ou décadence*. Vierzon.
- D'Alisa, Giacomo/Demaria, Federico/Kallis, Giorgos (Hrsg.) 2016: *Degrowth*. München.
- Diamond, Jared (2005): *Collapse*. London.
- Dufour, Dany-Robert (2007): *Le Divin Marché*. Paris.
- Dufour, Dany-Robert (2009): *La Cité perverse*. Paris.
- Dufour, Dany-Robert (2011): *L'individu qui vient ... après le libéralisme*. Paris.
- Dufour, Dany-Robert (2014) *Le délire occidental*. Paris.
- Dufour, Dany-Robert (2016): *La situation désespérée du présent me remplit d'espoir*. Paris.
- Ellul, Jacques (¹1965/1977): *L'illusion politique*. Paris.

- Ellul, Jacques (¹1954 /1979): L'homme et l'argent. Lausanne.
- Ellul, Jacques (1980): L'empire du non-sens. Paris.
- Ellul, Jacques (¹1962/1990): Propagandes. Paris.
- Ellul, Jacques (¹1988/2001): Anarchie et Christianisme. Paris.
- Ellul, Jacques (¹1973/2003): Les nouveaux possédés. Paris.
- Ellul, Jacques (¹1988/2004): Le bluff technologique. Paris.
- Ellul, Jacques (¹1972/2004): L'espérance oubliée. Paris.
- Ellul, Jacques (¹1969/2008): Autopsie de la révolution. Paris.
- Ellul, Jacques (¹1954/2008): La technique, ou l'enjeu du siècle. Paris.
- Ellul, Jacques (¹1972/2011): De la révolution aux révoltes. Paris.
- Ellul, Jacques (¹1982/2015): Changer de révolution. Paris.
- Federici, Silvia (¹2005/2017): Caliban und die Hexe. Wien.
- Georgescu-Roegen, Nicolas (1971): The Entropy Law and the Economic Process.
Cambridge/MA.
- Georgescu-Roegen, Nicolas (¹1979/1995): La Décroissance. Paris.
- Graeber, David (2012): Schulden – Die ersten 5.000 Jahre. Stuttgart.
- Hanks, Joyce Main (1984): Jacques Ellul: A Comprehensive Bibliography. Stamford.
- Hieronimus, Marc (2016): Der Schritt zur Seite. Norden.
- Hieronimus, Marc (2017): Jacques Ellul. In: Lichtwolf 59. S. 81–87.
- Hieronimus, Marc (2018): Bernard Charbonneau. In: Lichtwolf 61. S. 102–111.
- Horkheimer, Max/Adorno, Theodor W. (¹1944/1988): Dialektik der Aufklärung. Frankfurt am Main.
- Ibn Māğā, Abū ‘Abdallāh (2007): Sunan Ibn Māğā (= Ibn Mājah). 5 Bde. Riad.
- Illich, Ivan (1970): Almosen und Folter. München.
- Illich, Ivan (1972a): Entschulung der Gesellschaft. München.

- Illich, Ivan (1972b): Schulen helfen nicht. Reinbek.
- Illich, Ivan (¹1980/1975): Selbstbegrenzung (Eine politische Kritik der Technik). Reinbek.
- Illich, Ivan (1975b): Die Enteignung der Gesundheit – Medical Nemesis. Reinbek.
- Illich, Ivan (1978): Fortschrittsmythen. Reinbek.
- Illich, Ivan (1981): Die Nemesis der Medizin. Reinbek.
- Illich, Ivan (1984): Schule ins Museum. Bad Heilbrunn.
- Illich, Ivan (¹1970/1996): Klarstellungen. München.
- Illich, Ivan/Cayley, David (2005): In den Flüssen nördlich der Vernunft. München.
- Kaczynski, Theodor (2010): Technological Slavery. Port Townsend/WA.
- Kurz, Robert: Schwarzbuch Kapitalismus. Frankfurt am Main.
- Latouche, Serge (2012a): Bon pour la casse. Paris.
- Latouche, Serge (2012b): L'État et la révolution. In: Entropia 13. S. 74–86.
- Latouche, Serge (2016): Les précurseurs de la décroissance. Neuvy-en-Champagne.
- Méheust, Bertrand (1999): Somnambulisme et médiumnité. 2 Bde. Paris.
- Méheust, Bertrand (2003): Un voyant prodigieux. Paris.
- Méheust, Bertrand (2004): La divination, approches croisées. Paris.
- Méheust, Bertrand (2005): 100 mots pour comprendre la voyance. Paris.
- Méheust, Bertrand (2009): La politique de l'oxymore. Paris.
- Méheust, Bertrand (2010): Les miracles de l'esprit. Paris.
- Méheust, Bertrand (2012): La nostalgie de l'Occupation. Paris.
- Michéa, Jean-Claude (1995): Orwell anarchiste tory. Paris.
- Michéa, Jean-Claude (2003): Orwell éducateur. Paris.
- Michéa, Jean-Claude (2007): L'Empire du moindre mal. Paris.
- Michéa, Jean-Claude (2011): Le complexe d'Orphée. Paris.

Muraca, Barbara (2014): Gut leben. Berlin.

Nicolino, Fabrice (2014): Un empoisonnement universel. Paris.

Paquot, Thierry (2017): Ivan Illich. München.

Pessis, Céline/Topçu, Sezin/Bonneuil, Christophe (Hrsg., 2013): Une autre histoire des »Trente Glorieuses«. Paris.

Pessis, Céline (Hrsg., 2014): Survivre et Vivre. Montreuil.

Pieper, Werner (Hrsg., 2015): Ivan Illich. Birkenau.

Porquet, Jean-Luc (2012): Jacques Ellul, l'homme qui avait (presque) tout prévu. Paris.

Porquet, Jean-Luc (2013): Jacques Ellul. In: Biagini/Carnino/Marcolini: Radicalité. Paris. S. 121–138.

Pradeau, Yan (2016): Algèbre. Paris.

Prades, Jacques (Hrsg., 1997): Bernard Charbonneau. Ramonville Saint Agne.

Scheidler, Fabian (2015): Das Ende der Megamaschine. Wien.

Schimmel, Annemarie (¹2000/2014): Sufismus – Eine Einführung in die islamische Mystik. 5. Aufl. München.



Abb. 8: Caspar David Friedrich (1774–1840): Der Wanderer über dem Nebelmeer, ca. 1818. Öl auf Leinwand. 98 × 74 cm. Standort: Kunsthalle Hamburg.